

KÖLN NACH DEN SILVESTERÜBERGRIFFEN

Unser Land muss Inventur machen



Die Flüchtlingspolitik von Bundeskanzlerin Angela Merkel sorgt für Debatten.
Foto: AP

Von Stephan Grünewald

Kölner Lebenslust kann über einen Sturm hinwegfeiern, doch die seit Jahren unerledigten Probleme der Gesellschaft brauchen ein entschiedenes Zupacken. Ein Gastbeitrag.

Manchmal haben Krisen eine produktive Kraft. Der Begriff „Not-Wendigkeit“ weist darauf hin, dass eine konkrete Not oft Voraussetzung für eine Wende ist. Selbst die ungeheuerlichen Vorfälle der Kölner Silvesternacht können in optimistischer Lesart ein Weckruf für ein Land sein, das angesichts der Flüchtlingskrise Gefahr lief, sich im Inneren weiter zu spalten und so langfristig gesprächs- und handlungsunfähig oder gar unregierbar zu werden.

GESPALTEN

Auf der einen Seite standen die Willkommens-Romantiker. Sie verdrängten, welche Probleme die Integration so vieler Flüchtlinge mit sich bringen wird.

Das andere Extrem bildeten die Untergangs-Propheten, die ihrerseits verdrängten, dass in der Aufnahme von Flüchtlingen langfristig auch Chancen für unser Land liegen. Dazwischen befand sich die breite Mitte der Gesellschaft, innerlich hin- und hergerissen zwischen ihrem Impuls, den Flüchtlingen beherzt zu helfen, und ihrem Zweifel, ob das Land die Aufnahme so vieler Flüchtlinge verkraftet.

Vielen Menschen fiel es schwer, eine praktikable Lösung für dieses existenzielle Dilemma zu finden. Ebenso schwer fiel es ihnen, einen eigenen Standpunkt zu beziehen, der sie nicht automatisch in eine politisch-weltanschauliche Ecke geraten ließ, der sie sich nicht zugehörig fühlten.

GEMEINSAME PERSPEKTIVEN

Seit der Silvesternacht in Köln gibt es zumindest Ansätze gemeinsamer Perspektiven. Das bietet die Chance, innere Spaltungen zu mindern. Selbst die optimistischsten Willkommens-Romantiker scheuen sich jetzt nicht mehr, die riesigen Probleme und Aufgaben offen anzusprechen, die mit der Integration der Flüchtlinge verbunden sind. Und die Untergangs-Propheten erkennen zumindest an, dass die vermeintliche „Lügenpresse“ seit Wochen nichts anderes tut, als die Vorfälle schonungslos zu beschreiben, Hintergründe aufzuhellen und auch selbstkritisch Beschönigungstendenzen in der Auswahl von Flüchtlingsbildern oder -themen zu hinterfragen.

Ein deutlich wahrnehmbares Zeichen für einen gemeinsamen Blick- und Ansatzpunkt in der Krise ist die „Kölner Botschaft“. Der Appell prominenter Bürger verbindet die berechtigte Sehnsucht der Menschen nach Sicherheit, Aufklärung und Verlässlichkeit mit dem Bekenntnis zu weiterer Gastfreundlichkeit.

WAS WIR SCHAFFEN MÜSSEN

Auch wenn die Karnevalstage gezeigt haben, dass man über einen Sturm vorbildlich mit kölscher Lebenslust

hinwegfeiern kann – es bleiben die in der Silvesternacht überdeutlich gewordenen Aufgaben, die seit Jahren nicht angegangen wurden: die eklatante Unterbesetzung der Sicherheitskräfte, der Mangel an bezahlbaren Wohnungen, die Existenz rechtsfreier Räume und das Fehlen eines klaren Integrationskonzepts. Daran knüpft sich auch die Hoffnung, dass der schockierende Jahresauftakt zu einer grundlegenden Inventur Deutschlands führt. Einer Inventur, die deutlich macht, was wir tatsächlich alles schaffen müssen.

Aber es besteht die Gefahr, dass es auch jetzt nicht zu einem entschiedenen, konstruktiven Zupacken kommt, sondern zur weiteren Zunahme von Ressentiments, bitterer Enttäuschung und ohnmächtiger Wut. Deren überschießende Heftigkeit ist Ausdruck einer tiefsitzenden Kränkung, die auch bei Menschen zu beobachten ist, die in ihrem Alltag von der Flüchtlingskrise faktisch bislang noch gar nicht beeinträchtigt worden sind.

MERKEL ALS MUTTERFIGUR

Adressatin für die Emotionen der Gekränkten ist immer wieder Angela Merkel. Noch vor einem Jahr als eine Art Schutzheilige der Heimat verehrt, wird sie jetzt bisweilen als Volksverräterin beschimpft. Die Raute, die „Mutter Merkel“ mit ihren Händen formte, war einmal ein Sinnbild für die fürsorgliche Umhegung der Republik. Sie suggerierte den Menschen den Bestand der deutschen Stabilität in einer krisengeschüttelten Welt.

Dann öffnete Merkel die Arme für Flüchtlinge, mutierte international zum Willkommensengel. Unbewusst fragten sich viele: Wen liebt Mutter Merkel eigentlich mehr? Ihre eigenen Kinder oder die fremden, die jetzt die Turnhallen bewohnen? Und wieso bekommen diese fremden Kinder so viel Zuwendung? Was haben sie, das wir nicht haben? Bringen sie mit ihrer Bereitschaft zur Entbehrung, ihrem Todesmut und ihrem unerschütterlichen Glauben an ein besseres Leben womöglich eine Stärke mit, die insgeheim Angst macht, weil wir in unserem saturierten Vollkaskoland an der eigenen Kraft zu zweifeln begonnen haben?

Wir können uns weiter in diffuse Ängste und Projektionen hineinsteigern. Wir können weiter an der Illusion einer schnellen, einfachen Lösung festhalten und Merkel den Schwarzen Krisenpeter zuschieben. Oder wir werden stattdessen aktiv, machen entschlossen Inventur und klären endlich, was wir wirklich schaffen können und was nicht.

Zur Person: Stephan Grünewald

Im Alter von 27 Jahren war Diplom-Psychologe Stephan Grünewald 1987 Mitbegründer des Rheingold-Instituts.

Heute ist er dessen Geschäftsführer und schreibt Bestseller wie „Deutschland auf der Couch“ und „Die erschöpfte Gesellschaft“.

Artikel URL: <http://www.ksta.de/politik/koeln-nach-den-silvesteruebergreifen-unser-land-muss-inventur-machen,15187246,33752706.html>